

Einsatz der Armee im Katastrophenfall

Autor(en): **H.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schutz und Wehr : Zeitschrift der Gesamtverteidigung = revue pour les problèmes relatifs à la défense intégrale = rivista della difesa integrale**

Band (Jahr): **33 (1967)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-364312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einsatz der Armee im Katastrophenfall

In Liestal fanden sich anfangs Dezember die Offiziere der Grenzbrigade 4 und des Territorialkreises zum Dienst ein, um sich in Planspielübungen weiter auszubilden, Lagen zu beurteilen und in ihrem Dienstbereich Entschlüsse zu fassen. Zwei Uebungen sind Themen der militärischen Landesverteidigung vorbehalten, während eine Uebung, die am 4. Dezember begann, einer ausgesprochen zivilen Katastrophenlage gilt. Die Uebungsleitung lag in den Händen von Oberstbrigadier Ernst Kunz und seinem Stab. Von grosser Bedeutung und im Zeichen der vermehrten Zusammenarbeit zwischen Armee, Behörden und Zivilschutz stehend, ist die Katastrophenübung, für die im Raume Basel ein tektonisches Erdbeben schwersten Ausmasses mit Epizentrum in der Stadt Basel angenommen wurde. Angenommen wurden riesige, den ganzen Verkehr, die Versorgung und die Verbindung lahmlegende Schäden, mit Bränden, Verseuchungen durch zerstörte Industriewerke und geborstene Oelbehälter, wobei mit 2000 Todesopfern, 20 000 Verletzten und 20 000 bis 30 000 Obdachlosen gerechnet wurde.

Einen realistischen Einschlag

brachte bereits das gestaffelte Einrücken des übenden Stabes, dessen Angehörige am Montagmorgen noch am Wohnort über das Geschehen mit Einzelmeldungen orientiert wurden. Nachdem der Bundesrat ein grosses Truppenaufgebot durch Radio erlassen hatte und auch den betreffenden territorialen Stab aufbot, rückten die Offiziere wie im Alarmfall in Liestal ein, wo der Chef des Territorialdienstes mit der Leitung des Katastropheneinsatzes beauftragt wurde, da die Regierung von Basel-Stadt als nicht funktionsfähig angenommen wurde. Ohne dafür vorbereitet und organisiert zu sein, hatten sich die Offiziere des Stabes auf Grund der vorliegenden und laufend einströmenden Meldungen mit der Lage zu befassen, um somit die ersten Schwierigkeiten zu meistern. Basel wurde in drei Sektoren eingeteilt, die militärischen Kommandanten unterstellt wurden, um ihnen dann laufend die durch den Bundesrat aufgegebenen Truppen zuzuweisen. Es handelte sich dabei um Strassenpolizei-Bataillone, Infanterie, Genietruppen, Luftschutztruppen, Sanitätstruppen, Motortransporttruppen, Eisenbahn- und Betreuungsdetachements, Nachschub- und Verpflegungseinheiten, darunter auch eine Bäckereinheit, im Umfang einer Divisionsstärke.

Besondere Probleme

stellten die Flüchtlinge, der Strom der Schaulustigen, die grossen Verseuchungen durch die chemische Industrie und die ausgelaufenen Oeltanks, der Wassermangel und die fehlenden Verbindungen. Genügend

Helikopter wären in dieser Situation besonders wertvoll gewesen. Im Laufe des Montags wurde die Leitung des Katastropheneinsatzes durch die Basler Regierungsräte Hauser und Burckard übernommen, die sich aus den Trümmern retten konnten und in Liestal eintrafen. Zur Uebung gehörte am Montagabend auch eine Pressekonferenz, an der die dazu aufgebotene Basler Presse durch den Katastrophenstab über das Ausmass des Unheils und die ersten Massnahmen orientiert wurden und auch entsprechende Fragen stellen konnte. Besonders orientiert wurde über den Sanitätsdienst, die Versorgung und die Betreuung der Obdachlosen. Im Sanitätsdienst ging es darum, die Verletzten zu finden, sie transportfähig zu machen und zur Behandlung aus dem Schadengebiet zu bringen. Bis Montagabend konnten ausserhalb Basels und in den Nachbarkantonen bereits 10 000 Betten erkundet und belegt werden. Die Versorgung hat für die Verpflegung der rund 15 000 Mann Truppen und 215 000 Personen der Bevölkerung keine leichte Aufgabe, wobei es aber möglich gemacht werden kann, 215 000 Tagesportionen zu sichern, wenn die Transportfrage gelöst wird. Für die Unterbringung der Obdachlosen befassten sich die 20 aufgebotenen Betreuungsdetachements des Territorialdienstes. Im ganzen Schadengebiet kam auch der Zivilschutz mit seiner Ausrüstung zum Einsatz. Die Leiter der kantonalen Zivilschutzstellen von Basel-Stadt und Basel-Land nahmen mit Fachmitarbeitern an der Uebung teil.

Unter Zeitdruck und Schlafmangel

Die Planübung lief auch in der Nacht vom Montag auf den Dienstag weiter, geht es doch in einer solchen Katastrophenlage darum, unter Zeitdruck mit möglichst wenig Schlaf zu arbeiten, damit die ersten Massnahmen eingeleitet werden können und die Hilfe sofort anläuft. Am Dienstagvormittag gelangten die letzten der über 30 Lageblätter zur Verteilung, um eine Uebersicht der Toten, der Verletzten und Obdachlosen und der Ereignisse der Nacht zu vermitteln, wo es vereinzelt auch zu Plünderereien gekommen sein soll. Es hat sich in allen Phasen der Uebung gezeigt, dass einmal der raschen und umfassenden Information der Bevölkerung unter Einsatz aller möglichen Mittel grösste Bedeutung zukommt wie auch der guten Zusammenarbeit zwischen Armee, Behörden und Zivilschutz, wobei Kompetenzfragen sofort zu klären sind. Die Uebungsleitung legt Wert auf die Feststellung, dass ein so grosses Truppenaufgebot nur in Katastrophen in Friedenszeiten möglich ist, dass in der grössten Katastrophe — das ist der Krieg — die Armee in erster Linie an den Auftrag der militärischen Abwehr gebunden ist. In Katastrophen, wie sie der Nuklearkrieg über ein Volk bringen kann, kann nur ein möglichst maximal ausgebauter Zivilschutz Rettung und Hilfe bringen. H. A.